Herrenhäuser

in

K U R L A N D

Nach Veröffentlichungen von Dr. h.c. Imants Lancmanis in der lettischen Kunstzeitschrift Māksla Plus, übersetzt durch Valda Kvaskova, Riga, und Andrejs Homans, Tuckum.

Bearbeitet, ergänzt und für den Druck gestaltet von

Klas Lackschewitz

Groß-Eckau

Nigranden

Waldegahlen

Heft Nr. 7

2014

ISSN 1869-2451

Inhalt

Zum Geleit 1

Editorial 3

Karte von Kurland, Semgallen
u. angrenzenden Gebieten 5

Groß-Eckau (Lieliecawa), Kr. Bauske

- Geschichte 6

- Stammtafel der Besitzer 25

Nigrandem (Nīgranda), Kr. Hasenpoth

- Geschichte 26

- Stammtafel der Besitzer 45

Waldegahlen (Valdegale), Kr. Talsen

- Geschichte 48

- Stammtafel der Besitzer 71

Ortsverzeichnis 73
(Für Kurland deutsch u. lettisch)

Personenverzeichnis 76

Impressum

Das Wappen auf der Titelseite wurde hergestellt von Baron Wolf v. Buchholtz, Seevetal

Zum Geleit

„Herrenhäuser in Kurland“ – zum siebten und letzten Mal halten Sie, sehr verehrte Leserinnen und Leser, eine Ausgabe dieser Reihe in Ihren Händen. Es erfüllt mich Bewunderung für diese vorzüglichen Darstellungen vergangener Kulturgüter unserer Vorfahren und zugleich mit Wehmut über das unwiderrufliche Ende dieser Reihe.

In den sieben Ausgaben wurden Ihnen alle zwanzig in der Kunstzeitschrift „Maksla Plus“ publizierten, zumeist untergegangenen Herrenhäuser in Kurland (und zusätzlich eines aus Livland) vorgestellt. Diese letzte Ausgabe enthält zum Abschluß die Häuser von Groß-Eckau, Nigranden und Waldegahlen mit ihrer Geschichte, ihren kunsthistorischen Besonderheiten und ihren jeweiligen Eigentümern.

Die qualitativ auf einem außerordentlich hohen Niveau stehenden Beschreibungen der Herrenhäuser entstammen wiederum der Feder unseres verehrten Herrn Dr. Imants Lancmanis, Direktor des Schloßmuseums Ruhenthal, der damit unserer gemeinsamen Geschichte - wie in vielen anderen Bereichen – erneut einen herausragenden, bleibenden Dienst erwiesen hat.

Die Texte über die Herrenhäuser von Groß-Eckau und Waldegahlen wurden von Frau Valda Kvaskova, Riga, in der bewährten Weise wie bisher übersetzt. Den Text über Nigranden hat bereits vor längerer Zeit Herr Andrejs Homans, seinerzeit in Deutschland studierend und heute in Tuckum lebend, in die deutsche Sprache übertragen. Aber erst durch die ergänzenden genealogischen Übersichten und Anmerkungen, sowie der redaktionelle Überarbeitung der Texte und durch die bildlichen Erweiterungen hat unser überaus geschätzter Redakteur, Herr Klas Lackschewitz, diese Reihe mit seiner persönlichen Note so besonders lesenswert gestaltet.

Es mag dahingestellt sein, ob es Zufall oder Absicht ist, wenn das letzte Heft dieser Reihe 100 Jahre nach dem Beginn des ersten Weltkriegs erscheint - eines Krieges, der dann 1917 mit zum Untergang des russischen Zarenreich beigetragen hat und als wietere Folge ein Jahr später die Ausrufung der Lettischen Republik ermöglichte, wodurch die Kurländische Ritterschaft ihre Führungsrolle verlor, die sie mehr als 350 Jahre inne gehabt hatte.

Jedenfalls trägt dies nun zum Abschluß kommende Periodikum in nicht geringem Maß dazu bei, diese von unseren Vorfahren geschaffenen Kulturgüter nicht der Vergessenheit anheim fallen zu lassen, sondern die Erinnerung an unsere Geschichte in Kurland wachzuhalten und auch für künftige Generationen in einer weiteren eindrucksvollen und anschaulich nachvollziehbaren Form zu bewahren.

Allen, die zur Gelingen dieser Reihe beigetragen haben, gilt meine uneingeschränkte Hochachtung und mein allerherzlichster Dank! Insbesondere die Herren Dr. Lancamanis und Klas Lackschewitz haben sich hierdurch große Verdienste erworben.
Danken möchte ich an dieser Stelle auch Wolf Baron Buchholtz für seine Bereitschaft, die mühevolle Arbeit des Versandes wieder in seine bewährten Hände zu übernehmen.

Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, wünsche ich wieder viel Freude und Vergnügen beim Lesen dieser Ausgabe.

Fischerhude im Juli 2014

Klaus Baron v. Hahn
Vorsitzender
der Kurländischen Ritterschaft

Editorial

Dies ist nun das letzte Heft. Die Reihe „Herrenhäuser in Kurland“ ist damit beendet. Alle von Herrn Dr. Imants Lancmanis in der inzwischen eingestellten lettischen Kunstzeitschrift MĀKSLA PLUS veröffentlichten Artikel über Herrenhäuser in Kurland, die es nicht mehr gibt, bzw. die sich am Scheidepunkt befinden, sind in dieser Reihe erschienen – mehr gibt es nicht.

Es war eine schöne und äußerst interessante Aufgabe, die mir die Ritterschaft mit der Redaktion übertragen hat.

Dieser Abschluß ist gleichzeitig auch ein endgültiger Abschluß meiner langjährigen Tätigkeiten für die Kurländische Ritterschaft und für den Verband der Baltischen Ritterschaften. Alles, was ich in diesem Rahmen schaffen und gestalten durfte, hat mein Leben in vielfältiger Weise bereichert. Nichts von alledem möchte ich missen. Für das mir entgegengebrachte große Vertrauen, für den breiten Gestaltungsraum und für jedes freundschaftliche und anerkennende Wort, das ich in dieser Gemeinschaft erleben und vernehmen durfte, sage ich meinen tief empfundenen Dank.

Mein letzter Dank an dieser Stelle aber gilt Herrn Dr. Imants Lancmanis, der die Grundlagen dafür geschaffen hat, daß ich etwas tun durfte für die bleibende Erinnerung an einige

"**Herrenhäuser in Kurland**".

Wehrhalden, im April 2014

Klas Lackschewitz

Korrektur zum Heft Nr. 6 / 2013

Seite 24:

Unterschrift zu Bild 28: streiche „… Schwestern …“ – setze „…Cousinen …“.

Karte von Kurland und Semgallen (1819-1889) mit angrenzenden Gebieten

In roter Markierung die drei Güter, deren Herrenhaus in dieser Ausgabe behandelt werden.

Wolf Baron v. Buchholtz

1. u. 2. Herrenhaus Groß-Eckau am Anfang des 20. Jahrhunderts

Groß-Eckau
Augenblicke im Werden, Leben und Sterben

Dr. h.c. Imants Lancmanis in MĀKSLA PLUS 3/1999

Der Verschluß am Objektiv des Photoapparats wird geöffnet und sofort wieder geschlossen – ein Klick: Auf dem Bild ist ein herrschaftliches Haus zu sehen. Im Vordergrund bepflanzen zwei Gärtner ein Blumenbeet, ein Kutscher, gekleidet in einem langen russischen Rock, geht über den Rasen. Die nächste Aufnahme erfolgt zehn Sekunden später.

Der Fotograf ist zurückgetreten, sein Fotoapparat ist nach rechts gerichtet: der Abstand zwischen den Gärtnern ist größer geworden, der Kutscher spaziert schon auf den Kiesweg vor dem Haus. Es ist eine Wiederspiegelung eines Zehnsekunden-Rhythmus, eines Augenblicks aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts unter zahlreichen anderen Augenblicken im Leben des Herrenhauses von Eckau. Es bleibt nur noch eine kurze Zeit bis zum Untergang dieses schönen Hauses und des dort herrschenden friedlichen und vornehmen Lebens. Bald bricht der Erste Weltkrieg aus, es kommt das Ende der alten Welt, und das 20. Jahrhundert beginnt seinen langen, qual- und leidvollen Lauf.

3. Graf Leonid v. der Pahlen mit Gemahlin Maria und Sohn Sergei.
Photo Anfang 20. Jahrhundert

Zuvor, als diese Welt noch ruhiger und harmonischer war, als dieses Haus entstand und seine Bewohner das Leben genossen, haben sich dort unzählige andere, scheinbar langsamer fliessende Augenblicke einander abgelöst. Waren diese Augenblicke damals von Glück erfüllt – oder wenigstens von Erfolg gekrönt?

Heute gibt es im Stadtdorf Eckau/Iecava einen Platz, der den Namen *„Grāfa laukums“* (Grafenplatz) trägt. Den Menschen von heute mag dies sonderbar erscheinen, denn nicht viele haben je etwas von Graf Peter v. der Pahlen (1745-1826) gehört, von diesem Menschen, dem es beschieden war, in das Schicksal des russischen Reiches einzugreifen. Seine Entschlossenheit und sein Übermut bei der Anzettelung einer Verschwörung gegen den Kaiser (seit 1796) Paul I. von Rußland in der Nacht vom 11. zum 12. März 1801 raubte einem Herrscher das Leben,

4. Graf Sergei mit seiner Gemahlin Alice, geb. Gräfin v. Medem an der Parkseite vom Herrenhaus Groß-Eckau.
Photo um 1910

Da Graf v. der Pahlen noch im Jahr 1801 gezwungen war, nach Kurland umzuziehen, war dort ein Wohnsitz nötig, wo sich der verabschiedete Höfling, der das prachtvolle Leben am Hofe der Kaiserin Katharina II. und des Kaisers Paul I. genossen hatte, wie zu Hause fühlen könnte.

Das nicht sehr große Herrenhaus von Eckau war ein zweifaches Gebilde. Äusserlich war es die Architektur des Klassizismus, die in Kurland vom Architekten Johann Georg Berlitz eingeführt worden war, indem er den Entwurf von Giacomo Quarenghi für das Herrenhaus von Elley abgeändert hatte. Gleichzeitig mit dem Herrenhaus in Eckau wurden die Häuser in Elley, Katzdangen und Mesothen gebaut. Möglicherweise stammte auch das Projekt für Eckau von J. G. Berlitz, dem Privatarchitekten des Grafen Jeannot v. Medem, der ein Schwiegersohn von Graf Peter Pahlen war. Er hatte auch eine Villa für den Grafen in Hofzumberge entworfen, die jedoch nicht realisiert wurde.

Auch das Gebäude in Eckau, das nicht besonders hoch war, sah einer großen Villa ähnlich. Gerade durch seine vielen, ineinander eingeschobenen, aufeinander gelegten und aneinander gefügten Baublöcke wurde diese gemütliche, spielerische Gesamtgestalt geschaffen, die für die Sommerhäuser der russischen Aristokraten in der Nähe von St. Petersburg kennzeichnend war. In Livland wurde sie fünfzehn Jahre früher durch einen anderen Höfling der Kaiserin Katharina II., dem Kaiserlich russischen Oberst und Wirklichen Geheimrat Otto Hermann von Vietinghoff gen. Scheel (1722-1792), gebräuchlich.

8. Herrenhaus von Groß-Eckau von der Brückenseite
Photo Anfang 20. Jahrhundert

Ein bevorzugtes Bauelement von J. G. Berlitz waren die Säulen oder wenigstens die Pilaster. Einen Portikus von vier Säulen war auf dem Entwurf für die Villa in Hofzumberge zu sehen. Einen Portikus gibt es auch am

Herrenhaus von Eckau, jedoch in einer schlichteren Ausführung, anstatt der Säulen schmücken nur Pilaster die Fassade. Etliche Baudetails von Eckau lassen jedoch vermuten, daß Berlitz dieses Gebäude nicht an einer leeren Stelle errichtet hat. Den Bau des Hauses hatte wohl schon ein anderer Architekt angefangen, – möglicherweise Severin Jensen.

Eckau noch keinen großen Park, keine hohen Bäume, keine weitläufige, romantische Landschaft. Ein Herrenhaus mit einer Orangerie und einem niedrigen Garten mit gestutzten Gebüschen und Bäumen bildeten eine typische Anlage dem Geschmack des 18. Jahrhunderts entsprechend. Eine ähnliche Gestalt zeigten beispielsweise das Ensemble des Kleinen Trianons

9. Das Gärtnerhaus in Jahr 1904

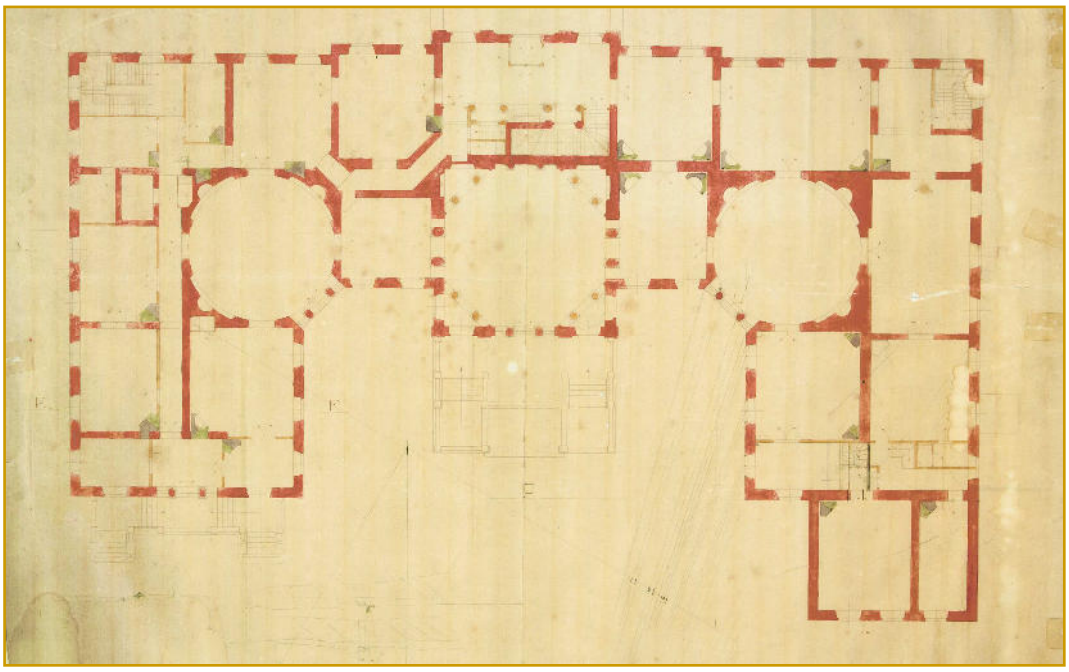
Direkt gegenüber vom Herrenhaus stand ein anderes, ebenso langes Gebäude, die einstige Orangerie und das Gärtnerhaus, die durch einen barocken, auf französische Art angelegten Garten miteinander verbunden waren. Zu dieser Zeit gab es in

im Park von Versailles oder das Schloß auf dem Gutshof Kuskowo in der Nähe von Moskau. In der Tat hatten dem Grafen sowohl das weite Versailles, als auch die näher gelegenen Sommerresidenzen der russischen Kaiser in

Gatschina, Zarskoje Selo und Pawlowsk, als Vorbilder gedient. Er ordnete die Objekte seiner Umgebung in Groß-Eckau nach der Mode des 18. Jahrhunderts an. Es entsprach einem intimen, genußvollen Leben, das sich in pastoralen Gärten, gemütlichen Pavillons und in der Gesellschaft verfeinerter Freuden abspielte. Graf v. der Pahlen hatte die Macht, die Größe und den Glanz des kaiserlich russischen Hofes voll ausgekostet und wollte sich damit während seines friedvollen Lebensabends nicht mehr belasten.

Von innen wirkte das Herrenhaus im Vergleich zu der einheimischen Bauart und den örtlichen Bautraditionen noch fremdartiger. Auf der Parkseite befand sich in der Mitte der Raumfolge ein quadratischer Saal, dessen Kuppel von acht Säulen in ionischer Ordnung getragen wurde.

Diesen Saal flankierten zwei runde Säle. Daneben gab es auch etliche kleinere Salons, die mehr für einen gemütlichen Empfang von Gästen, als für festliche Bälle geeignet waren. Dadurch unterschied sich Eckau von den großen, pompösen Häusern in Gestalt antiker Tempel, deren mächtige Säulenportiken gerade zu jener Zeit in Kurland üblich zu werden begannen, was dem Geschmack des Schwiegersohnes von Peter v. der Pahlen, dem Kaiserlich russischen Kammerherrn Johann "Jeannot" von Medem (1763-1838), und seinem Architekten J. G. Berlitz zuzuschreiben war.



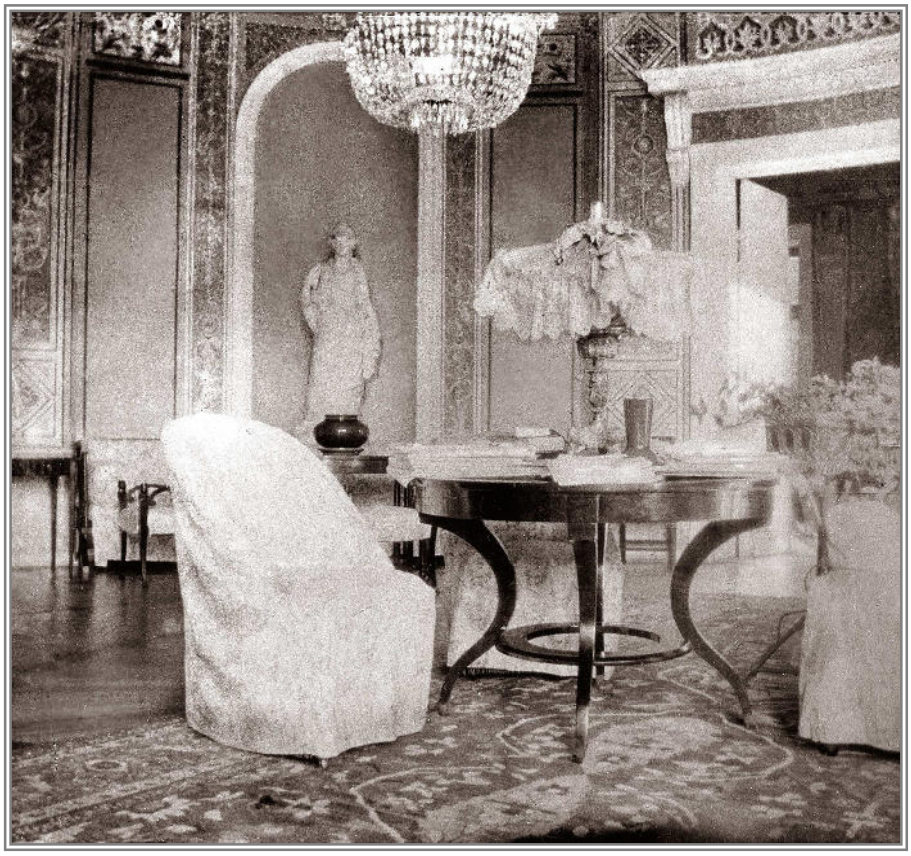
10. Grundriß des Herrenhauses von Groß-Eckau,
Aufmessung Anfang 20.Jahrhundert

In mehreren Räumen gab es Kamine, für Kurland eine ungewöhnliche Einrichtung, aber typisch für St. Petersburg. Die Wände waren bemalt. Es gilt als eine Schicksalsironie, daß die Wandgemälde im Speisesaal mit großen ägyptischen Hermen denen im Speisesaal der Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna im Jelagin-Schloß glichen.

Es gibt nur ein Foto der Innenausstattung, und das zeigt den runden Saal neben dem Speisesaal. Durch die Verzierung der Wände mit fein gemalten Arabeskenornamenten gewann der streng architektonisch gestaltete Raum mit halbbogenförmig überwölbten Nischen, in denen Skulpturen aufgestellt waren, ein leicht spielerisches Gepräge.

In Rußland erinnerte man sich an den Grafen v. der Pahlen, als es nach dem Einfall der Armee von Napoleon I. im Jahr 1812 vor einer Niederlage stand und nach einem Oberbefehlshaber suchte, einem Retter Rußlands.

Der Name Peter v. der Pahlen stand neben dem anderer Staatsmänner und Offiziere, aus deren Mitte schließlich Michail Kutusow gewählt wurde. Vom französisch-russischen Krieg von



11. Rundsaal auf der südöstlichen Seite des Herrenhauses
Photo Anfang 20. Jahrhundert

1812, der viel Not und Elend auch über Kurland brachte, war das Gut des ewigen Glückskindes Peter v. der Pahlen kaum betroffen. Sogar das schöne Herrenhaus, worin das Stabsquartier der Okkupationsarmee untergebracht war, blieb mit seiner ganzen Einrichtung unversehrt. Der Oberst des preussischen Armeekorps von Horn hatte eigenhändig die Gemälde und Kupferstiche des Grafen v. der Pahlen eingepackt und in Verwahrung genommen, um sie vor der Plünderungssucht der Soldaten zu retten.

So viel Glück und Erfolg, das gibt es doch nicht!
Kam noch ein trauriges Ende? Nichts dergleichen!
Graf Peter v. der Pahlen beschloß seinen Lebensweg nicht in seinem geliebten Eckau, sondern in seinem Stadthaus in Mitau, umgeben und beweint von seiner großen Familie. Sogar in den Tagen, als er auf dem Sterbebett lag, kam zum Ausdruck, daß er einer der seltenen, von der Fortuna Auserkorenen war, die nicht nach einem glanzvollen Aufstieg einen Absturz ins Elend erlebten und teuer für die kurzen Augenblicke der Lebensfreuden bezahlen sollten. Im Februar 1826 schrieb Sophie v. Hahn, geb. v. Graimberg (1804-1863), Gemahlin des Gouverneurs von Kurland, Paul von Hahn (1793-1862) auf Asuppen, in einem Brief an ihre Mutter in Mannheim: *„Der alte Graf Pahlen ist seit vier Tagen dem Tode nahe. Er spricht über sein Ende mit völliger Ruhe, und ihn durchströmt Dankbarkeit gegen Gott für alles Glück, das er ihn auf dieser Erde hat genießen lassen. Wirklich, die Art, wie er stirbt, ist ein weiterer Grund zur Dankbarkeit – im Alter von 85 Jahren sind all seine Sinne noch vollkommen in Ordnung, und seine Geisteskräfte sind wie die eines Mannes auf der Höhe seiner Kraft.“*

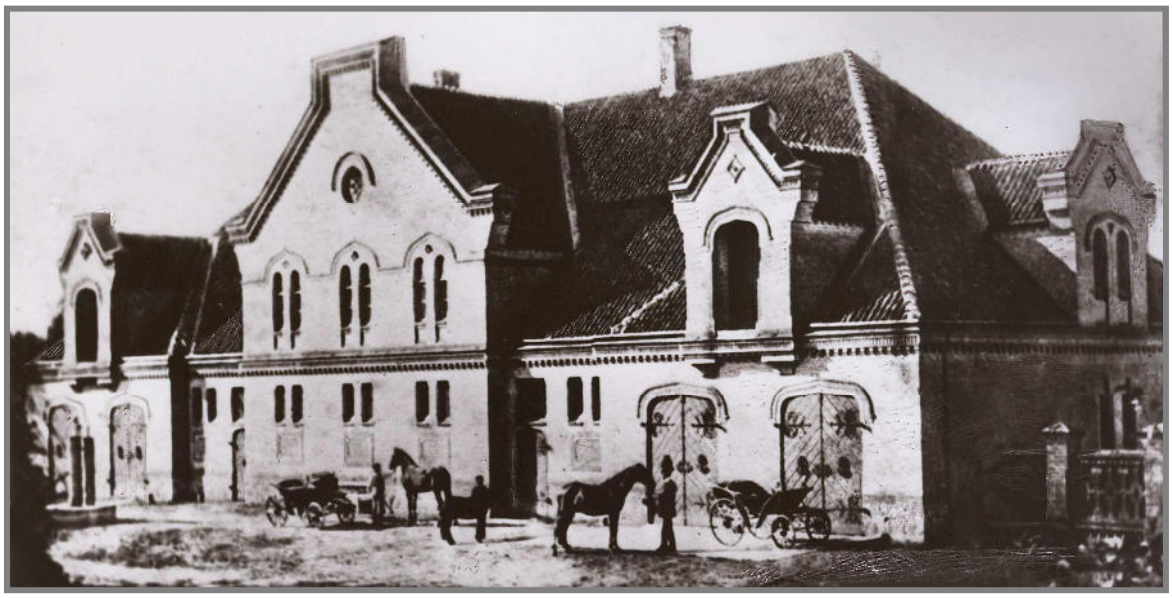
Sogar im Sterben liegend, zeigte Graf v. der Pahlen die ihm eigene Weitsicht, indem er sich in einer schlichten Grabkapelle an der Kirche von Eckau ohne jegliche Zeremonien „acht Fuß unter der Erde“ bestatten ließ.

12. Grabkapelle des Grafen Peter v. der Pahlen auf dem Friedhof von Groß-Eckau
Photo 2000

13. Kirche zu Groß-Eckau im Jahr 2014

14. Friedhof von Groß-Eckau.
Grabplatten der Grafen v. der Pahlen.
Photo 2014

15. Die Kirche von Groß-Eckau, Innenansicht
Photo Anfang 20.Jahrhundert



17. Stallgebäude Ende des 19. Jahrhunderts

Bibliophilen Graf Leonid v. der Pahlen (1834–1908), der etliche neue Wirtschaftsgebäude und einen großen Anbau für seine Bibliothek errichten ließ. Dieser von dem Architekten Leo Reynier entworfene Trakt ist der einzige Teil, der heute noch von dem großen Haus der Grafen v. der Pahlen in Groß-Eckau übrig geblieben ist. Erhalten haben sich auch eine Anzahl seiner Bücher und Stücke der Grafiksammlung, die heute in der Lettischen Nationalbibliothek aufbewahrt werden.

18. Das Krankenhaus
Photo 1904

19. Die Bergmühle Anfang 20. Jahrhundert

Der Untergang des Herrenhauses von Eckau erfolgte im Juli 1915, als die demoralisierte und wilde russische Armee auf ihrem Rückzug von Riga fast alles, was auf ihrem Weg lag, zerstörte. Kurz bevor das Gebäude niedergebrannt wurde, ist dort noch am 26. Juni der Sohn des letzten Besitzers von

immer noch das von Gebüsch umgebene frühere Parkwächterhaus, eines von den drei neugotischen Gebäuden, die Graf Leonid v. der Pahlen aus roten Ziegelsteinen und Granit für die Bewachung der Parkanlage hatte errichten lassen. Vor wenigen Jahren war die Erweiterung der Brücke im Bau.

Der Drache *Via Baltica* züngelte schon, um einen der letzten Wächter der Vergangenheit Eckaus zu verschlucken. Aber das Parkwächterhaus blieb zum Glück erhalten und wurde sogar schön renoviert. Es ist doch erfreulich zu sehen, daß es Momente gibt, die dem allgemeinen Untergang widerstehen und im Fluß der Ewigkeit verbleiben.

Bildnachweise:
Photos des Autors: 12, 13, 14, 20, 24, 25
Fotoarchiv Museum Schloß Ruhenthal: 6, 8, 9, 15, 17, 18, 19, 21, 22, 23
Graf Sergei v. der Pahlen/Graf Serge de Pahlen (Schweiz): 1, 2, 3, 4, 10, 11, 16
Henning v. Wistinghausen (Berlin): 5
Lettische Nationalbibliothek: 7

Nigranden

in Begleitung von Jekabs Janševskis (Janschewskis) ...

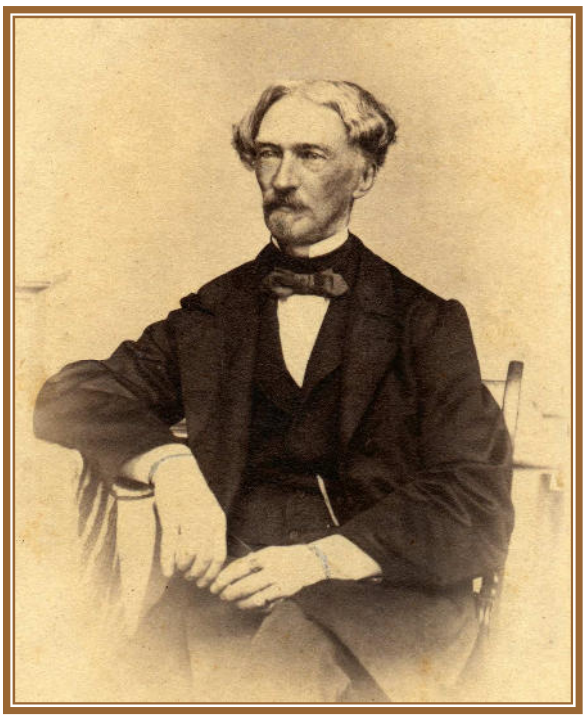
Dr. h.c. Imants Lancmanis in MĀKSLA PLUS 6/2005

3. Nigranden 2005
Im Hintergrund die in den 1960er Jahren erbaute Schule. Rechts die Kleete.

Im "tiefen Kurland" – dem stillen, südwestlichen Teil Lettlands, der sich von Libau bis nach Essern entlang der litauischen Grenze erstreckt, gibt es Orte, bei denen die Narben des Krieges noch immer nicht verheilt sind. In schönen Tälern und zwischen kleinen Hügeln stehen Ruinen von Herrenhäusern und Kirchen, aber nur selten sieht man Bauernhöfe mit gut bestellten Ländereien. Diese Wenigen wiesen jedoch darauf hin, daß auch hier das Leben weiter geht. Fährt man durch diese Orte und über die gewundene Straße durch diese reizvolle Landschaft, so erreicht man Nigranden.

Diese Flurbezeichnung findet bereits in alten Unterlagen aus dem Jahr 1500 Erwähnung, als Bischof Martin Lewitz mit diesem Stück Land unter dem Namen „Nie-

grande" den Johann Piele belehnte.



4. Baron Eduard v. Fircks, 1799-1881, ∞ Mitau 1826

Die Familie Piele verabschiedete sich vom Rittergut Nigranden genau 100 Jahre später. Danach befand sich das Anwesen im Besitz der Familien v. Brackel, v. Foelkersahm, v. Montowt, v. Hahn und v. Klopmann, bis 1768 Catharina Helene v. der Recke, geb. v. Funck († 1786), Nigranden gekauft und ihrem zweiten Ehemann, dem Königlich preußischen Kapitän a. D. Benedict Heinrich v. Heyking (1740-1797), am 12.6.1784 weiterverkauft hat.

Die Wappen der beiden Ehegatten sah man in der Kirche, die 1775 auf Wunsch der Catharina Helene erbaut worden war.

5. Baronin Antonie v. Fircks, geb. v. Vietinghoff gen. Scheel, 1808-1876

Benedict Heinrich v. Heyking vererbte Nigranden seiner zweiten Frau, Johanna Dorothea geb. v. Funck (1758-1833), die es 1800 an Georg Reinhold v. Saß (1741-1811) auf Klein-Ilmajen verkaufte. Aus dessen Konkurs gelangte Nigranden 1814 in den Besitz des Handelsherrn in Libau, Hermann Friedrich v. Bordelius, Pfandherr auf Ligutten im Kreis Grobin. Er verstarb 1827. Seine Erben verkauften Nigranden 1832 zusammen mit den Beigütern Alschhof, Pickelhof und Georgenhof an Baron Eduard v. Fircks (get. 1799, † 1881) a. d. H. Kalwen. Nach

6. Baron August v. Fircks, 1839-1908;
∞ 1868 Bsse Antoinette v. Lieven

7. Baronesse Antoinette v. Lieven
1847-1879

dessen Tod erbte es sein Sohn Baron August v. Fircks (1839-1908), der das Gut dann am 11. Januar 1907 an Dr. phil. Hugo Kaull für 225 Tausend Rubel verkaufte.

Mit ihm kamen die Eigenarten der industriellen Epoche auch nach Nigranden. Hugo Kaull hatte Chemie am Polytechnikum in Riga sowie Landwirtschaft an der Martin – Luther - Universität in Wittenberg und in Halle studiert. Im Jahre 1889 kaufte er Meldsern im Kreis Hasenpoth. Als er dort Braunkohle entdeckte, begann er unmittelbar mit deren Abbau.
1893 pachtete er das Beigut Alschhof, wo sich eine Kalkbrennerei befand. 1906 ließ er sie erweitern und baute 1909 eine Zweite hinzu.

Die Einwohner von Nigranden sind nach wie vor der Ansicht, daß Kaull Nigranden nur in Bezug auf seine Produktionspläne gekauft hatte. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg begann er in Nigranden mit dem Bau einer Eisenbahn.
Mit der Agrarreform von 1920 verlor Hugo Kaull auch Nigranden. Als unveräußerliches Gut wurde ihm lediglich das Beigut Alschhof mit 50 Hektar Land zugewiesen.

Da Industrieproduktionen im Rahmen der Agrarreform nicht enteignet wurden, behielt Hugo

Kaull neben dem Krug Gedaischi auch noch die Kalkbrennereien, die 1936/37 seine Söhne Leonhard *(* Nigranden 1893; K.L.)* und Amparo *(* Nigranden 1895; K.L.)* an die Kalkis AG verkauften.

Am 22. Januar 1922 wurde das Herrenhaus Nigranden durch Beschluß des Landwirtschaftsministeriums der Gemeinde Nigranden für die symbolische Summe von 20.000 Lettischer Rubel (400 Lat) übergeben, um dort eine Grundschule für Nigranden einzurichten.
Am 19. Februar 1930 brannte das Herrenhaus nieder. Das Feuer war durch die Entzündung von Anmachholz, welches hinter dem Ofen abgelegt worden war, entstanden.
1932 wurde das Gebäude wieder instand gesetzt und dabei sogar um zwei Fenster verlängert. Außerdem wurde das Dachgeschoß bewohnbar gestaltet. Am 2. November 1944 brannte das Gebäude nach einem Artilleriebeschuß durch die Rote Armee erneut nieder. Im Jahr 1964 wurde dann an derselben Stelle ein völlig neues Schulgebäude errichtet.

8. Das ehem. Herrenhaus als Gemeindeschule von Nigranden in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts

9. Nigranden nach dem Brand vom 19. Februar 1930

10. Nigranden während des Wiederaufbaus 1932

Das Herrenhaus Nigranden gibt es nicht mehr. Auch das Gutszentrum hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts in eine Neubausiedlung verwandelt. Nur noch eine Kirche, einige Alleen, sehr alte Bäume, eine schöne Kleete und noch ein paar ehemalige Wirtschaftsgebäude lassen die Stimmung dieses Ortes in alter Zeit erahnen.

Dennoch ist das Herrenhaus von Nigranden so präsent wie kaum ein anderes und kommt uns mit seinen ehemaligen Farben, Geräuschen und Gerüchen entgegen. Diesen Ort in Kurland kann man sich leicht mit den Menschen von damals mit ihren Sorgen und Freuden vorstellen.

Und das verdanken wir dem lettischen Schriftsteller Jekabs Janševskis und seinem großen Werk „*Dzimtene*" (Heimat).

11. Die ehemalige Kleete von Nigranden
Photo 2007

Janševskis wurde 1868 in Nigranden als Kind einer Hausdienerfamilie geboren. In jungen Jahren arbeitete er dortselbst in der Landwirtschaft. Nigranden begleitete ihn mit hellen, sonnigen Kindheitserinnerungen sein Leben lang. Auch die Zeit, während der er an seinem bedeutenden Werk „*Dzimtene*" arbeitete, blieb ihm für sein ganzes Leben eine bedeutsame Epoche. Sie begann im Jahr 1884, als er zusammen mit seinen Eltern Nigranden verließ und nach Libau zog, wo er an seinem bereits begonnenen Buch weiterarbeitete.

Auch im Ersten Weltkrieg während seiner Flucht aufs Land ließ er keine Unterbrechung seiner Arbeit zu. Nigranden erschien ihm dabei immer stärker als das verlorene Kinderparadies.

Die Fortsetzung des Werkes erfolgte in Katzdangen - dem prachtvollsten Herrenhaus Kurlands. Dessen Schönheit zusammen mit den Erinnerungen an tragische Ereignisse während der Revolution von 1905 gaben ihm für „*Dzimtene*" zusätzliche Impulse. Ein vollständiger Text erschien im Jahre 1924. Ein Jahr später wurde seine große Arbeit in drei Bänden publiziert. Zu einer von Jekabs Janševskis beabsichtigten Fortsetzung ist es bedauerlicherweise nicht mehr gekommen.

In „*Dzimtene*" bekommt Nigranden den Namen *Zirulene.* Bei der Beschreibung des Alltagslebens in Nigranden, mit seiner Umgebung und mit seinen Einwohnern ließ Janševskis seiner Fantasie nur wenig freien Lauf. Die Namen der handelnden Personen wurden von ihm natürlich geändert. Aber dennoch zeigen sich auf die eine oder andere Weise vergleichbare Wesenszüge mit den damals dort lebenden Menschen. Noch heute wird spekuliert, wer wohl jeweils von den eigenen Vorfahren, den Verwandten oder damaligen Nachbarn gemeint worden sein könnte. Somit haben die heutigen „Nigränder" eigentlich wohl unbeabsichtigt die Mission der Bewahrung und Weitergabe der historischen Tradition der Geschichte des Ortes übernommen.

Die Bewohner des Herrenhauses werden zusammen mit lettischen Bauern als gemeinsam handelnde Personen dargestellt, die nicht weniger wirklichkeitsnah wirken, als die Gestalten im Werk „*Mērnieku laiki*" (*„Landmesserzeiten", ein Roman in Alt-Pebalg, Livland, deutsche Übersetzung Salzburg 2012; K.L.)* der Brüder Reinis und Matiss Kaudzite (1839-1920 u. 1848-1926). Es scheint, als ob jeder „echte Nigränder" zu seinem normalen Erscheinungsbild noch eine andere, mehrdeutige Identität in sich birgt.

Janševskis lebte im Herrenhaus von Nigranden in der Zeit, als es dem Baron Eduard v. Fircks gehörte, der noch aus einer Gutsbesitzergeneration stammte, die die Leibeigenschaft miterlebt hatte. Nur allmählich konnte er sich an die neuen Zeiten mit der kapitalistischen Wirtschaftsführung und an die Entwicklung der Selbständigkeit der lettischen Bauern gewöhnen. Er war ein äußerst konservativer Adliger, zwar ein guter Landwirt, aber

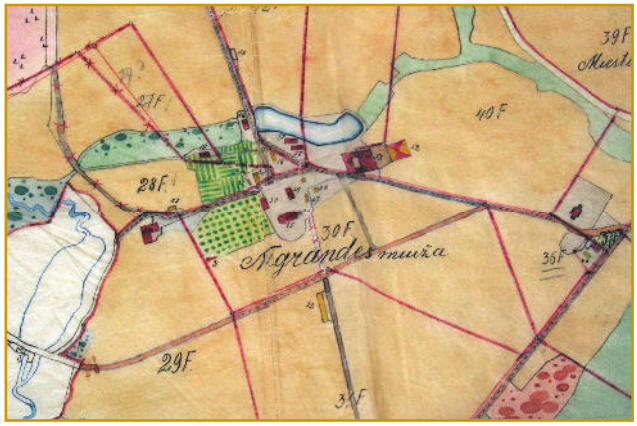
hierzu seitens der Ehefrau von Baron Eduard v. Fircks zurückzuführen. Sie wurde von Janševskis mit Sympathie geschildert als eine „*... grauköpfige, kleine Alte mit sehr freundlichem Antlitz. Auf dem Kopf hatte sie eine dünne, weiße, schleierartige Haube, unter welcher dichtes Haar rausguckte, fast so weiß wie die Haube selbst*".

Die Planung von Sternberg und die Umbauzeichnung von Bertschy gestatten uns über die Planungsweise des Gebäudes zu urteilen. In der Planung Sternbergs gab es in der zentralen Vorhalle eine Treppe, die in das erste Stockwerk führte. In den großen Saal konnte man nur durch den breiten Speisesaal gelangen, welcher sich links von der Vorhalle befand. Der Speisesaal war nach der damals beliebten Planungsweise gestaltet, indem sich im Raum eine von Säulen eingeschlossene Nische befand, in die die Gerichte aus der Küche durch das angrenzende Speisezimmer der Bediensteten hereingetragen wurden. Am Ende des Gebäudes hat man auch das Zimmer der Köchin und eine Speisekammer vorgesehen. Somit blieb den Gutsbesitzern im Erdgeschoß nur der rechte Hausteil übrig, in dem sich ein Salon, ein Schlafzimmer, eine Toilette, die Garderobe, ein Kinderzimmer und ein Gouvernantenzimmer befanden. Das Arbeitszimmer des Hausherrn war im Obergeschoß, so auch das Schlafzimmer der Söhne, die Räume für die Erzieherin, das Unterrichtszimmer der Kinder und die vielen Gästezimmer. Das zunächst vorhanden gewesene Problem eines viel zu großen Küchenkomplexes hat man später dadurch gelöst, daß am Ende des Hauses ein zusätzliches Gebäude angebaut wurde. Das ergab die Möglichkeit, die Räume der Gutsbesitzer zu erweitern und die Anfilade der Räume an der Gartenseite auf Kosten der ehemaligen Küche und des Speisezimmers des Gesindes zu verlängern.

Die Treppe wurde aus der zentralen Vorhalle an das Ende des Gebäudes verlegt. Dadurch konnte man jetzt aus der Vorhalle direkt in den großen Saal gelangen. Das in dem rechten Hausteil eingeplante Schlafzimmer wurde anscheinend nicht nach den Plänen Sternbergs gestaltet, da man in der Planung Bertschys an dieser Stelle einen Flur sieht, welcher die Verbindung zwischen den Räumen erleichterte und die Anwesenheit des Personals weniger bemerkbar machte. Es ist schwer zu sagen, welche der erwähnten Veränderungen im Laufe des 19. Jahrhunderts und welche erst nach dem Umbau unter Max Theodor

Bertschy in der Zeit um 1910 realisiert worden sind. Bertschy erhöhte auch die Wände der Küche und erweiterte auch noch das Wirtschaftsgebäude.

Das Gutszentrum wurde in neuerer Zeit so stark verändert, daß es heute schwer fällt, das ursprüngliche Aussehen des Wirtschaftsbereichs zu erkennen. Das schönste und auch älteste Gebäude davon ist die ehemalige Kleete, in der man jetzt das Museum der Gemeinde „*Nīgrandes Vēstures klēts*" (*historische Kornkammer Nigranden*) eingerichtet hat.



17. Lageplan von Nigranden aus 1921

Das Feldsteingebäude mit verputzten Halbkreisbögen der Türen, werden, den äußerlichen Merkmalen nach, mit dem Ende des 18. Jahrhunderts datiert. Die originalen Fensterrahmen sind erhalten geblieben. Sie sind nach der Art der altertümlichen Bautischlerei mit Spundung der Rahmenteile angefertigt worden.

18. Die Tür der ehemaligen Kleete, heute Heimatmuseum

Genau gegenüber der Kleete befand sich früher ein Gebäude mit den gleichen Ausmaßen, in dem vermutlich ursprünglich die Hausdiener untergebracht waren. Das ganze Zentrum war eine schon im 18. Jahrhundert geschaffene Komposition, in die dann das vom Architekten Sternberg entworfene Herrenhaus mit einbezogen wurde.

Bis zu jener Zeit bestand in Nigranden kein Park. Erst danach wurde er in die Richtung der symmetrischen Achse des Hofes angelegt. Anläßlich des Reliefwechsels wurden Anpflanzungen zu beiden Seiten der Endfassaden des Gebäudes angelegt. Aber es hat den Anschein, daß der Park niemals groß gewesen ist.

Auch bei Janševskis ist der Park von Nigranden in heller Erinnerung geblieben. Er beschreibt ihn äußerst glaubwürdig und wirklichkeitsnah: „*Dann kam sie* (im Roman die Baronin von Zirulene*) in die Kastanien- und Lindenallee, die sich nicht weit vom Schloß befand und geradewegs vom Gutshof ausgehend die offenen Feldern auf der einen Seite von dem großen Obstbaum- und Blumengarten auf der anderen Seite trennte. Hier in der Allee drang der Sonnenstrahl nur stellenweise durch die Äste der Kastanien, Linden und Ahornbäume. Das erzeugte einen angenehmen Schatten, der voll munterer und duftender Morgenkühle war, während die Luft auf dem offenen Feld von der hellen Sonne schon spürbar erwärmt wurde. Mit kleinen Schritten spazierte die alte Frau über den Kies der Allee, der von der Sonne und dem Laub der Bäume verziert wurde. Hier, abseits von Wirtschaftsgebäuden und Familienwohnungen, herrschte noch beinah völlige Morgenstille. Nur der Kies knirschte leicht unter ihren Füßen. Und oben auf der üppigen Linde, wo wahrscheinlich ein Finkenpaar ihr Nest versteckt hatte, erklang ein kräftig-fröhliches Pfeifen, was teilweise dem Gesang der Nachtigall ähnelte. Gleichzeitig sang auch ein Star im nahen alten Apfelbaum sein eintöniges Liedchen*."

19. Die Buchenallee in Nigranden
Photo 2005

Noch bis heute sind mehrere der große Eichen auf der gegenüberliegenden Seite des Hofes erhalten geblieben und die Lindenallee, welche den ehemaligen Gutshof vom Park trennte, gibt es auch noch.

Auf dem Weg in das Zentrum von Nigranden kommt man an einer kleinen Kirche vorbei, die 1775 erbaut wurde. Bis zum Zweiten Weltkrieg befand sich darin ein um das Jahr 1690 gefertigter Altar im Stil des Spätmanierismus, der noch aus der alten Holzkirche stammte und der eine Ähnlichkeit mit denen in mehreren anderen Kirchen Westkurlands aufwies, z.B. in denen von Preekuln, Jamaiken und Kruthen. Die Kanzel dagegen war zur selben Zeit mit der neuen Kirche entstanden und verband den Rokokostil mit den Ornamenten aus dem frühen Klassizismus.

Die Kirche wird von einem Friedhof umgeben, auf dem auch der Erbauer des Herrenhauses von Nigranden, Eduard Baron v. Fircks, und seine Frau Antonie, ruhen.

20. Der Altar in der Kirche zu Nigranden

21. Die Kirche zu Nigranden

Der Autor bedankt sich
- bei Wolf Baron v. Seefeld (Ulf Fredrikson) aus Island für die vier wertvollen Originalbilder aus dem 19. Jahrhundert: Seine Eltern, Wolf Baron v. Seefeld und Baronesse Kornelia v. Fircks - die Enkeltochter des Besitzers von Nigranden (*sie waren 1900 in der Kirche von Nigranden getraut worden. Der Heiratsantrag wurde im Garten des Gutshauses gemacht, ähnlich wie im Werk ,,Dzimtene" von Janševskis beschrieben*),
- bei Klas Lackschewitz für Informationen verschiedener Art,
- beim Historischen Staatsarchiv Lettlands (LVVA) für die Nutzungsmöglichkeit von Aufteilungsplänen des Landgutes Nigranden,
- beim Libauschen Geschichts- und Kunstmuseum für die Nutzung der Baupläne von Nigranden,
- bei der Leiterin des ,,Nigrandes vestureskletS" Maija Engele für die umfangreichen Informationen und Bilder über Schicksal des Landgutes Nigranden im 20. Jahrhundert und über den Untergang des Herrenhauses.

Quellenangabe:
Historischen Staatsarchiv Lettlands (LVVA):
- 640. Bestandf ., 3 . Registerapr., 731 .Akte1., 820 Blattl. (Geschichte des Landgutes Nigranden),
-1679. f ., l72.apr., 1153. l. (Agrarreform im Landgut Nigranden).
Zitate aus dem Roman ,,Dzimtene" des J. Janševskis, R., 1986-1987

Bildnachweise:
- Photos u. Reproduktionen des Autors – 3, 14, 19, 20;
- Archiv des Schlossmuseums von Rundale (Geschenk Wolf Baron v. Seelfeld) - 1;
- RPM Wissenschaftsarchiv (das Photo von Mara Brašmane) - 13;
- LWA - 17;
- Museum der Geschichte von Kornkammer Nigranden – 8, - 10;
- Privatarchiv Wolf Lackschewitz, Schweden – 6, 7, 11, 12, 15, 16, 18, 21;
Heinz Pirang „Das baltische Herrenhaus“ 1930, III. Teil, Tafel 1 – 2.

1. Herrenhaus von Waldegahlen am Anfang des 20. Jahrhunderts

2. Auf der linken Seite des Weges stand einst das Herrenhaus von Waldegahlen, rechts das ehemalige „Lusthaus“
Photo 2009

Waldegahlen
Das Leben und der Tod eines Herrenhauses

Dr. h.c. Imants Lancmanis in MĀKSLA PLUS 1/2010

Diesen Artikel möchte ich mit einer mir sehr bedeutsamen Einführung beginnen lassen, die mein besonderes Verhältnis zu diesem Ort verständlich machen soll.

In den Zeiten der Sowjetunion, als man erstmalig in der Geschichte der Menschheit nicht verstanden hat, wie man das Land bebaut, wurden jährlich während der Ernte merkwürdige Maßnamen eingeführt. So flossen im Herbst Menschenströme aus den Städten – aus Werken, Behörden, Universitäten und Schulen – aufs Land und versuchten, die sozialistische Landwirtschaft mittels eines lustigen Erlebnisses zu retten. So wurden auch wir Schüler der Janis-Rozentāls-Kunstschule in Riga im September 1958 aufs Land zu einer Sowchose 4 km nördlich von Talsen geschickt.

Es stellte sich heraus, daß es sich dabei um das ehemalige Gut Waldegahlen/Valdgale handelte, welches jetzt verwahrlost, jedoch altertümlich und malerisch, am Rande einer schönen Parkanlage an der Straße von Talsen nach Saßmacken liegt. Nach diesen beiden Städtchen konnte man sich mit einer Schmalspurbahn begeben, die so langsam fuhr, daß das Abspringen an jedem Ort ohne Lebensgefahr möglich war.

Die Arbeit auf den Feldern und Wiesen war recht verschiedenartig, dabei immer stockend und mit unregelmäßigen Zeitabläufen, wie es in der sowjetischen Landwirtschaft so üblich war. Damals sollten in erster Linie Silos mit zerhackten Rüben aufgefüllt werden.

Dieses Silo war eigentlich ein ehemaliger Pavillon des Gutes, ein Bau des 18. Jahrhunderts. Wir Schüler wurden im früheren Verwalterhaus des Gutes untergebracht. Um in den Schlafraum zu gelangen, mußten wir den ungemütlich dunklen Dachbodenraum passieren, wo etliche Grabkreuze vom verwüsteten Friedhof der ehemaligen Gutsbesitzer herumlagen. Bei der schwachen Beleuchtung des Dachbodens konnte man mehr oder weniger lesbare fragmentarische Inschriften wahrnehmen, auf allen war jedoch der Name „… v. Fircks“ zu lesen.

Der Friedhof der Barone v. Fircks lag weiter weg, am Rande der Parkanlage, neben einem Teich und einer Kapelle. Ach, dieser Friedhof! Auch ihn hatte dasselbe Schicksal ereilt, welches alle Grabstätten der deutschen Adeligen in der sowjetischen Zeit getroffen hatte: Die Kreuze waren abgebrochen, die Gräber umgewühlt und das ganze Gelände verwüstet und ungepflegt.

3. Das ehemalige Erbbegräbnis am Teich von Waldegahlen

Die größte Überraschung war aber das ehemalige Herrenhaus selbst. Eigentlich könnte man die Bezeichnung „das ehemalige" weglassen, denn das Haus wurde immer noch von seinen Besitzern, einem hochgewachsenen, würdigen Herrn mit weißem Bart, Kārlis Krūmiņš, und seiner Ehefrau Olga, die dieses Haus 1937 gekauft hatten, bewohnt.

Viele Räume standen in dem großen Haus leer. Eine Wand hatte sich bei einem Anbau an einem Ende des Hauses bedrohlich gelöst. Die weitläufigen Keller waren immer offen und für jedermann zugänglich, so daß man sich nachts problemlos dorthin begeben konnte, um die unterirdischen Gänge zu untersuchen, die oft ein wesentliches Motiv für Sagen enthielten, die sich auf den Gütern seit Generationen erzählt wurden.

Waldegahlen war durch seine Altertümlichkeit und Romantik so reizend, daß ich hier das Gesehene erstmalig auf Papier festhielt, Photoaufnahmen mach-

4. Die Friedhofskapelle
Photo 2009

te und mir die Inschriften der Kreuze, die entweder noch auf den Gräbern standen oder meist daneben lagen, aufschrieb. Diese Aufzeichnungen sind zwar heute nicht mehr auffindbar, jedoch bedeuteten sie einen Wendepunkt in meinem Leben. An die Stelle eines allgemeinen Interesses für die Geschichte und ihre alten Bauten trat nun der Wunsch, sie gründlich, umfassend und detailliert zu erforschen. Ich wollte mich in die Geheimnisse ihrer Vergangenheit vertiefen, von der man teils nicht nur durch Zeiträume bis zu Jahrhunderten, sondern viel stärker noch durch die graue Stumpfheit des sowjetischen Alltags, die die Sehnsucht nach einem anderen Leben weckte, getrennt war.

5. Das ehemalige Verwalterhaus. Das Fenster im Dachboden gehörte zum Zimmer welches 1958 die Erntehelfer bewohnten.
Photo 2009

Waldegahlen ist für mich mit noch einer anderen Besonderheit verbunden, die auch einen gewissen symbolischen Charakter hat. Falls jemand versuchen würde, im Zimmer oben im Dachboden des einstigen Verwalterhauses die Farbschichten der letzten fünfzig Jahre von den Wänden zu entfernen, so würde er dort etliche Wandgemälde finden. Es handelt sich dabei nicht um Kunst des Barocks oder des Klassizismus, sondern es ist das Ergebnis einer der Ausbildung entprechenden Freizeitbeschäftigung etlicher Kunstschüler.

Mein Mitschüler Juris Pudāns nahm als Vorlage für sein Gemälde eine dynamische Darstellung des „Jüngsten Gerichts“ aus dem Buch von Boriss Vipers *Baroka māksla Latvijā* (Die Kunst des Barock in Lettland). Von mir wurde das Medaillon mit Venus und Endymion aus einem Schlafzimmer im Schloß Ruhenthal als Vorlage genutzt. So kam ich dort erstmals in meinem Leben mit Schloß Ruhenthal in Berührung, obwohl es mir damals noch nicht bewußt gewesen ist, welche Rolle es später für mich spielen sollte.

Dann verschwand das Gut Waldegahlen bis auf Weiteres aus meinem Leben. Geblieben waren nur schöne Erinnerungen, eine wunderbare Vision, bis 1972 ein Wiedersehen erfolgte.

6. Die Rekonstruktion des Gutsensembles von Waldegahlen
Zeichnung von Ilmārs Dirveiks 1983

Diesmal war es während einer der regelmäßigen Expeditionen der Mitarbeiter des Schloßmuseums Ruhenthal/ Rundāle zur Erforschung der ehemaligen Gutshöfe. Alles stand noch an seinem Platz. Die Familie Krūmiņš wohnte weiterhin im großen Haus und konnte genau erzählen, wie jedes Zimmer früher eingerichtet gewesen war. Dabei wurde mir auch etwas Besonderes über die Sessel im Saal erzählt. In einem von ihnen soll einst der russische Kaiser Alexander II. gesessen haben.
Bald wuchs die neue Generation heran, der es vergönnt war, Waldegahlen sozusagen neu zu entdeckten, wobei es für einen jungen Mann zu einem wichtigen Wendepunkt in seinem Leben werden sollte.

Im Jahr 1982 mußte der Student am Rigaer Polytechnischen Institut, Ilmārs Dirveiks, seine Diplomarbeit anfertigen. Sein Thema war die theoretische Anpassung der Gebäude des Gutszentrums von Waldegahlen an neue Funktionen. Da er während seines Aufenthaltes in Waldegahlen bei der Familie Krūmiņš wohnte, konnte er nicht

Rigaschen Rundschau, Baron Siegfried von Maydell, verheiratet, lebte er in Riga. Für die Landwirtschaft interessierte er sich verständlicherweise nicht im Geringsten. Das Herrenhaus in Waldegahlen blieb unbewohnt und ungenutzt.

11. Schwarz glasierter Kachelofen aus einem Raum in der Südwestecke des Herrenhauses (heute in Schloß Ruhenthal); Photo 2009

1937 wurde das Restgut Waldegahlen von Kārlis Krūmiņš (1893–1986), einem Sohn des Dieners von Baron August v. Fircks, gekauft. Durch harte Arbeit sollte das Geld für die Kredittilgung verdient werden. Dann kamen der Krieg und die sowjetische Zeit. Obwohl die Verbannung nach Sibirien der Familie Krūmiņš erspart blieb, wurde das große Haus zu einer schweren Last in schwerer Zeit und zu einem damals gefährlichen Zeichen der Zugehörigkeit zu der Großbauernklasse. Kārlis Krūmiņš wurde dank seiner Liebe zu Pferden und dank seines Könnens in der Pferdehaltung von den sowjetischen Repressalien nicht behelligt.

In der dürftigen Nachkriegszeit ist das ehemalige Herrenhaus der Familie v. Fircks von verschiedenen Menschen bewohnt worden. Später zogen sie allmählich in die von der Sowchose neu erbauten Wohnungen. Im großen Haus blieb nur noch der Besitzer mit seiner Tochter.

Nach dem Tod von Olga und Kārlis Krūmiņš wurde das ehemalige Herrenhaus von Waldegahlen vom Kunsthistoriker Pēteris Jankavs erworben. Bald danach erwarb das Schloßmuseum Ruhenthal/Rundāle vom neuen Besitzer drei schwarz glasierte Öfen aus dem 18. Jahrhundert. Dies geschah nicht nur, um die Keramiksammlung des Museums zu ergänzen, sondern auch, um indirekt die geplante Wiederherstellung des Gebäudes zu unterstützen, was in der sow-

jetischen Zeit als vordringlich betrachtet wurde.

Gerade zur Zeit, als die Öfen abgetragen wurden, war ich im Oktober 1987 an einem goldenen Herbsttag wieder in Waldegahlen, um die dortigen Gebäude sowie andere kurländische Gutsanlagen zu photographieren. Die Bilder benötigte ich für einen Vortrag in Deutschland über den Stand der alten Architektur auf Gutshöfen und die Möglichkeiten für deren Restaurierung. Es war das einzige Mal, daß ich in diesem alten Haus übernachtet habe.
Die Pläne zur Restaurierung waren anfangs verheißungsvoll. Ihre Durchführung begann mit einem großem Verständnis für die Aufgabe, teilweise nur von Enthusiasten unterstützt. Der in einer späteren Zeit aufgebrachte Verputz wurde entfernt, der halb verfallene Anbau an einem Ende des Gebäudes abgerissen und das Dachpfannendach renoviert. Auch wurden nach alten Vorlagen neue Fenster angefertigt. Als Ilmārs Dirveiks 1989 nach Waldegahlen kam, um die Fenster zu projektieren und um nochmals das Objekt seiner Diplomarbeit zu besichtigen, traf er dort einen jungen Menschen, der mit einer bewundernswerten Sorgfalt jedes Detail des Gebäudes vermessen hatte, von Gesimsen und Stürzen bis zu Türgriffen und Fensterbeschlägen.

12. Messing Abdeckplatte für Türklinke und Schlüsselloch; Photo 2009

Der junge Mann hieß Juris Zviedrāns. Er wurde einer der durch Waldegahlen „Berufenen" und widmete sein künftiges Leben Architekturdenkmälern. Ende 1989 gehörte er schon der Forschungsgruppe am Institut für Restaurierung und Projektie-

rung der Kulturdenkmäler, der späteren Firma „AIG“, an.

Jedoch waren die Wiederherstellungsmaßnahmen in Waldegahlen von keinem Erfolg gekrönt. Sowohl Geldmangel, als auch die neue Situation nach der Wiederherstellung des Rechts auf Privatbesitz, verhinderten die Fortsetzung der Arbeiten. Die Besitzer anderer Gebäude im Gutszentrum, das in mehrere Grundstücke aufgeteilt worden war, konnten sich nicht über eine gemeinsame Aufgabe einigen. Unterdessen begann eine Ausplünderung des Hauses, die neuen Fenster wurden gestohlen, und die Aktivitäten der Ortsbewohner, die das frühere Herrenhaus als eine kostenfreie Brennholzquelle betrachteten, machten alle guten Bestrebungen zunichte.

Meine letzte Begegnung mit dem Haus war im Juni 1998 auf meinem Rückweg von Klein-Irben, wo ich im Sommerlager der Neuen Akademie einen Vortrag über die lettische Kulturlandschaft gehalten hatte. Unterwegs hatte ich mehrere Gutshöfe besucht. Beim Vergleich des Gesehenen mit der Situation vor nur einem Jahr, also 1997, mußte ich feststellen, daß es mit der Kultur schlechter beschaffen war, als mit der Landschaft. Zwar stand das Herrenhaus in Waldegahlen immer noch, provisorisch konserviert, mit vernagelten Fenstern. Die Einbuchtung an einem Ende zeigte, daß dem Dachstuhl

13. Waldegahlen von Südwesten.
Das rote Dach des Herrenhauses ist noch zu sehen; Photo 1998

unter den malerischen, teilweise schon abgefallenen rötlich-grauen Dachpfannen der Einsturz drohte. Hinter dem Haus hatten sich am Himmel graue Gewitterwolken wie ein Zeichen für die tragische Zukunft des Hauses zusammengezogen.
1998 trat Pēteris Jankavs das Herrenhaus in Waldegahlen an Austris Piņķis ab, einem Heilpraktiker, Psychologen und ein Mensch mit vielen Talenten und großen Plänen. Austris Piņķis wollte in seinem neu erworbenen Haus ein Zentrum für soziale Fürsorge einrichten. Er starb jedoch, ohne sein Ziel erreicht zu haben. Seine Tochter, die Architektin Anda Kursiša, setzte die angefangene Arbeit fort, indem sie 2004 ein Projekt für die Wiederherstellung des Hauses unter dem Namen „Tourismus- und Kulturzentrum Schloß Valdgale/Waldegahlen“ erarbeitete.

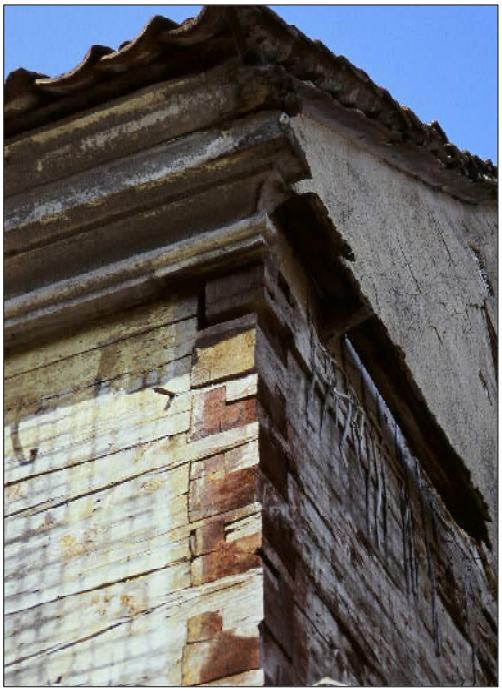
Zusammen mit Vineta Otto wurde das Unternehmen „Schloß Waldegahlen“ gegründet und das Geld bei internationalen Projektförderern gesucht. Jedoch zeigte sich wieder einmal das glücklose Schicksal dieses Hauses. Das gute Vorhaben konnte trotz aller dieser Anstrengungen nicht verwirklicht werden. Nach und nach verfiel das Gebäude. Die Plünderung des Hauses wurde fortgesetzt, die tragenden Konstruktionen wurden angesägt und das Dach stürzte ein. Die beiden Mantelschornsteine ragten nun wie zwei spitze Pyramiden über den Haufen von Balken, Brettern und einge-

14. Das Herrenhaus steht noch ....
Photo 1998

15. Die Ruine des Herrenhauses im Jahr 2005

stürzten Wänden zum Himmel empor.

Nach der langen Agonie erfolgte der Untergang des Hauses im September 2007, als ein Bulldozer eingesetzt wurde.
Die Ruine wurde einfach umgeworfen, zusammengeschoben und begraben. Im Januar 2008 wurden auch die Mantelschornsteine und der Keller abgerissen. Das war das tragische Finale Waldegahlens.
Und so möge uns das einstige Herrenhaus von Waldegahlen in unserer Erinnerung bleiben:
Die ursprüngliche Gestalt des Herrenhauses von Waldegahlen war sehr schlicht, um nicht zu sagen asketisch. Der rot angestrichene Blockbau aus kantigen Balken mit verzinkten Ecken (Nocken), die aus der Fassade nicht vorstanden, zeichnete sich durch keine Pracht, weder von Außen, noch von Innen, aus.



16. Ecke des Herrenhauses mit Resten des ursprünglich roten Anstrichs; Photo 2005

Eine seinerzeit moderne architektonische Lösung waren die zwei Küchenherde unter Man-

telschornsteinen. Dadurch war es möglich, im Unterschied zur damals üblichen Raumordung, zwischen diesen den mittleren Saal in der Mitte des Hauses anzulegen. Später wurden die Außenwände des Hauses verputzt. Die inneren Wände blieben aber in der Blockbaukonstruktion und waren entweder gänzlich in einem Farbton angestrichen oder mit einem eigenartigen senkrechten, rot-gelben Streifenornament dekoriert worden. Im Saal waren die Wände mit Stoff bezogen. Den oberen Abschluß bildete eine Balkendecke mit Brettern in der sogenannten Trilithen-Bauweise, die getüncht und mit abgeschrägten, rot angestrichenen Facetten versehen waren. Zur Zeit der Errichtung des Gebäudes muß diese Innenausstattung bereits als recht archaisch angesehen worden sein.

Die Gestalt des Herrenhauses von Waldegahlen, die bis zu seinem Untergang erhalten geblieben war, stammte aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Das Gebäude wurde damals umgebaut. Es erhielt ein Mezzanin sowie eine hübsche Treppe zum Dachgeschoß. An der südwestlichen Ecke wurde ein kleiner Wohntrakt errichtet. Die Fassade wurde mit dekorativen hölzernen Einfassungen und rustizierten Pilastern versehen. Statt des roten erhielt das Gebäude einen ockergelben Anstrich mit weißen Baudetails. In den Räumen wurden mehrere schwarz glasierte Kachelöfen gesetzt und neue Türen eingebaut, deren klassizistische Füllungen mit Rokokobeschlägen versehen waren. Die Deckenbalken wurden glatt verkleidet und getüncht. In einem Raum wurde eine kleine, runde Deckenprofilierung angebracht, die die Aufhängestelle des Lüsters akzentuierte. In etlichen Zimmern wurde einfaches Leinen an die Deckenbalken befestigt und dieses getüncht. Zwei Räume erhielten Papiertapeten mit Klassizismusornamenten in rosa und grauen Tönen, wobei dekorative Vasen und Blumengirlanden vorherrschten.

17. Das Herrenhaus mit dem Anbau an der südwestlichen Seite; Photo 1917

Im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts wurde das Haus nochmals umgebaut. Gemäß den Vorstellungen der Biedermeierzeit von einem soliden Gebäude wurde der robuste Blockbau verputzt und erschien dadurch als ob es ein Steinbau wäre. Die Fenster erhielten an der Fassade breitere Einfassungen mit „Ohren". Der Anstrich blieb jedoch wie früher gelb mit weißen Details.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befanden sich die Kochstellen nicht mehr unter den Mantelschornsteinen. An der Stelle des einen von ihnen entstand ein Zimmer für einen Bediensteten. Die Küche wurde in das Sockelgeschoß des neu errichteten Anbaues an der nordöstlichen Ecke des Gebäudes verlegt. Neben der Küche entstand durch die Zusammenlegung von bisher zwei Räumen ein neues Eßzimmer. Dessen Wände waren mit gemalter Rustika dekoriert, die eine Verkleidung von Steinplatten nachahmte. Im Saal wurde ein Kamin mit einem ganz einfachen Ornament im Empirestil gesetzt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts muß das Herrenhaus von Waldegahlen vor dem Hintergrund der Prachtsucht der Historismuszeit dem Betrachter hoffnungslos altmodisch vorgekommen sein. Nur die zurückgezogene Lebensart von Baron August v. Fircks, seine Begeisterung für chemische Experimente und seine Gleichgültigkeit gegenüber allem Äußerlichen werden ihn von einem erneuten Umbau und von der Neuausstattung seines Hauses abgehalten haben. Jedoch erhielten die Zimmer Papiertapeten, damals das günstigste Material für eine Verschönerung von Innenräumen.

Dank des Interesses von Baron Fircks für Parkanlagen wurden auf dem Gut Alleen mit geometrisch gestutzten Linden angelegt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde dann noch auf der Terrasse in die Ecke zwischen dem Herrenhaus und dem südwestlichen Anbau eine kleine Orangerie eingebaut.

Die Anfahrt zum Herrenhaus von Waldegahlen führte früher über die zentrale Allee und weiter durch das Tor, das mitten in die Kleete eingebaut war. Eine solche Anlage ist in Kurland auf eine ältere Tradition zurückzuführen, als noch Tore in die Befestigungsmauern eingefügt wurden. In Waldegahlen wurde das mit einem klassizistischen Portal versehene Tor wohl erst in

18. Die Kleete mit der Durchfahrt; Photo 2009

der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gebaut. Dadurch wurden zwei einzelne Gebäude – die Kleete und die Darre – zu einem Ganzen zusammengefaßt. In Anlehnung an eine alte Befestigungstradition waren auch die zwei achteckigen Türme errichtet worden, die symmetrisch den Paradehof flankierten – das „Lusthaus“ und das „Käsehaus“. Solche kleinen Pavillongebäude, gekrönt von barocken Blechkuppeln oder mit Zelt- oder Mansarddächern versehen, verliehen früher, zusammen mit ähnlich gedeckten Tortürmen, zahlreichen Gütern ein recht malerisches Aussehen.

Als Beispiele in Kurland seien hier genannt: Nurmhusen, Alt-Autz, Linden-Birsgallen, Schwitten, Paplacken, Schlockenbeck, Lieven-Bersen und Dondangen. In Livland gab es solche in Orellen, Adiamünde, Johannenhof und Rosenbeck. Da die verwendeten Materialien bei den Türmen in Waldegahlen unterschiedlich sind, ist davon auszugehen, daß sie nicht zur gleichen Zeit entstanden sind. Auch ist die ursprüngliche Funktion dieser Bauten nicht bekannt. Vermutlich diente früher gerade das „Käsehaus“ als „Lustpavillon“, weil seine großen Fenster keinesfalls für die Trocknung von Käse vorgesehen waren. Hierfür baute man in der Regel kleine, schmale Fenster.

Die heutige Gestalt der Knechtsherberge, des Stalls, der Wagenremise und des Verwalterhauses lassen vermuten, daß sie im ausgehenden 18. Jahrhundert

19. Das „Lusthaus“
Photo 1993

20. Das „Käsehaus
Photo Anfang 20. Jahrhundert

oder in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet worden sind.

Kommt man heute nach Waldegahlen, so muß man feststellen, daß nicht alles spurlos verschwunden ist. Bis auf das Herrenhaus stehen die übrigen Gebäude in unterschiedlichem Erhaltungszustand noch an ihrem Platz. Jedoch herrscht dort eine merkwürdige, widerspruchsvolle und kontrastreiche Stimmung. Im jetzt aufgeteilten Gutszentrum sind die Parzellen streng voneinander abgetrennt. Einen unübersehbaren Gegensatz zu der hervorragend wiederhergestellten Kleete bilden die Ruine des einstigen Stallgebäudes und die verwahrloste Knechtsherberge. Neben dem schon in einen Zustand zunehmenden Verfalls befindlichen „Lusthaus“ stehen jetzt Bauten aus neuerer Zeit. Der Wunsch, zu bauen und zu pflegen, ist hier offensichtlich recht unterschiedlich ausgeprägt.

Hinter den zusammengeschobenen Überresten des Herrenhauses breitet sich in der früheren Parkanlage ein Unkrautdschungel aus. Aus den Nesselgewächsen ragen hohe Stengel von Teufelsäpfeln (*Koloquinten*) empor. Der Park ist schwer durchdringbar, aus dem romantischen Weg, der längst des Teichs zum Friedhof der Familie v. Fircks führte, ist ein unsicherer Pfad geworden.

Der Friedhof selbst hat sich in einen düsteren, gespenstisch wirkenden Ort verwandelt. In der grünen Dämmerung des dichten Unterholzes schleichen Weinbergschnecken in Scharen über die Postamente der Grabkreuze, schimmernde Schleimranken hinter sich zurücklassend.

Der Autor bedankt sich bei allen, die ihm Informationen und Materialien für den vorliegenden Beitrag zur Verfügung gestellt haben, vor allem dem Architekten Ilmārs Dirveiks, dem Bauarchäologen Juris Zviedrāns, dem Präsidenten des Verlags „Atēna" Pēteris Jankavs, der Architektin Anda Kursiša, der Vertreterin der GmbH „Schloß Valdgale" Vineta Otto und der Gemeindeverwaltung Valdgale.

Genutztes Quellenmaterial:

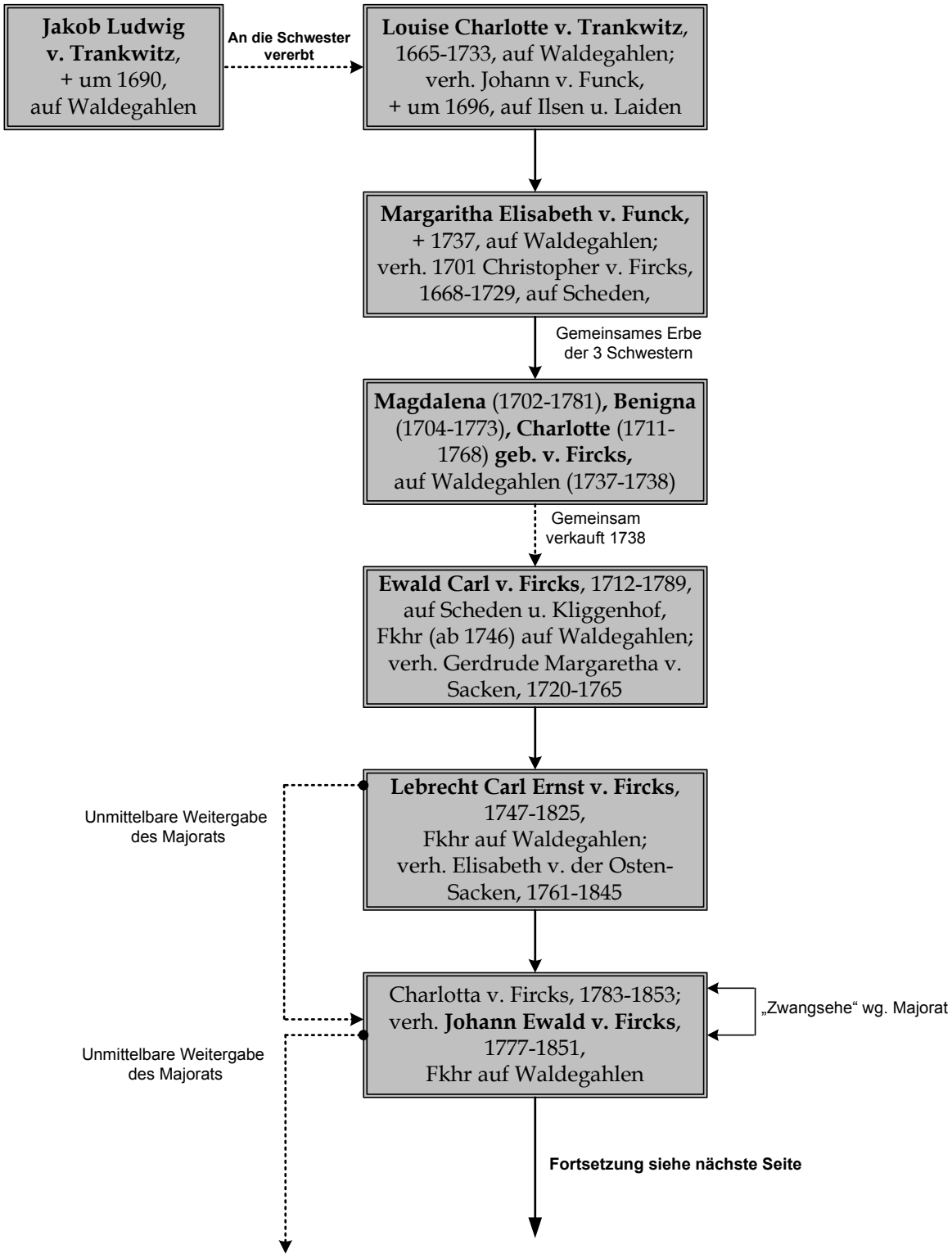
* Dokumente aus dem Historischen Staatsarchiv Lettlands (LVVA),
  - 2344. f., 2. apr., 10. l., S. 357.–358 –
  - Memoiren von Sophie von Hahn;
  - 1100. f., 4. apr., 24. l., S. 64 –
  -Verkauf des Gutes Waldegahlen 1738;
  - 1679. f., 172. apr., 1578. l.; 1677. f., 14. apr., 2260. l. – Aufteilung des Gutes Waldegahlen;
* Archiv des Dokumentationszentrums am staatlichen Kulturdenkmalamt Lettlands;
* Privatarchiv von Ilmārs Dirveiks;
* Archiv der GmbH „AIG" – Erforschung der Innenausstattung des Herrenhauses von Waldegahlen;
* Wissenschaftliches Archiv Schloß Rundāle/ Ruhenthal;
* Heinz Pirang. Das baltische Herrenhaus. Riga 1926, 1930. Bd. 1, 3;
* „Genealogie des kurländischen Geschlechts der Freiherren und Barone v. Fircks", zusammengestellt von Wolf Lackschewitz. Kiwik 2008;
* Pēteris Bankovskis. *Valdgales svīta* (Gefolge von Waldegahlen) in der Zeitung *Padomju Jaunatne*. Nr. 139. 18. Juli 1987.

Bildnachweise:

Fotos und Reproduktionen von
* Imants Lancmanis,
* Archiv Ilmārs Dirveiks,
* Sammlung Pēteris Jankavs,
* Baltische Zentralbibliothek,
* Herder-Institut Marburg (DSHI 190 Kurland),
* Bildarchiv Wolf Lackschewitz, Kivik.

Besitzer von Waldegahlen

Seit Ende des 14. Jahrhunderts ein Lehen im Besitz verschiedener Familien. 1613 von Wilhelm Dietrich v. Trankwitz gekauft und längere Zeit im Besitz der Familie .



ORTSVERZEICHNIS

Hier sind nur die geographischen Orte und Regionen erfaßt, die unmittelbar in den Artikeltexten genannt werden. D. h., „Zum Geleit“, Editorial, Karte, Stammtafeln, Bildunterschriften und -nachweise sowie das Impressum sind hier nicht mit einbezogen.
Wird ein Ort auf derselben Seite mehrfach genannt, ist die Seitenzahl hier im Verzeichnis fett gedruckt.
Für Orte im heutigen Lettland werden die Namen in deutscher und lettischer Sprache angegeben.

Adiamünde/Skulte, 66

Alschhof/Alši, 28, **29**

Asuppen/Aizupe, 17, 56

Autz-, Alt/Vecauce, 66

Baltikum, 10

Deutschland, 60

Dondangen/Dundaga, 35, 57, 66

Eckau/Iecava,
Eckau, Groß-/Lieliecava, 7 ff,

Eckau-Fluß, 23

Elley/Eleja, 13

Essern/Ezere, 27

Estland, 10

Funkenhof/Bunka, 35, 38

Georgenhof/Jurģi, 28

Grobin/Grobiņa, 28

Halle, 29

Hasenpoth/Aizpute, 29

Hofzumberge/Tēvete, 12, **13**

Ilmajen, Klein-/Mazilmāja, 28

Ilsen/Ilze, 55

Irben, Klein-/Mazirbe, 61

Jamaiken/Jamaiķi, 43

Johannenhof/Jāņamuiž, 66

Kalwen/Kalvene, 28

Katzdangen/Kazdanga, 13, 33

Kautzemünde/Kaucminde, 11

Kliggenhof/Kliģumuiža, **56**

Kruthen/Krūte, 43

Kurland, **9**, 10, 11, **12**, 13, 15, 16, **17**, 27, 32, 33, 35, 55, 66

Kuskowo, 14

Laiden/Laide, 55

Lesten/Lestene, 58

Lettland/Latvija, 9, 27

Libau/Liepāja, 27, 28, 32, 35

Lieven-Bersen/Līvbērze, 58, 66

Ligutten/Līguti, 28, 37

Linden-Birsgahlen/Linde, Birzgale, 56

Livland, 10, 13, 33, 66

Mannheim, 17

Meldsern/Meldzere, 29

Mesothen/Mežotne, 13

Mitau/Jelgava, 17

Moskau, 14

Nigranden/Nīgranda, 27 ff

Nogallen/Nogale, **37**, 38, 57

Nurmhusen/Nurmuiža, 55, 66, 68

Orellen/Unguri, 66

Palms/Palmse, 10

Pawlowsk, 15

Paplacken/Paplaka, 66

Pebalg, Alt-/Vecpiebalga, 33

Petersburg, St., **11**, 13, 16

Pickelhof/Pikeļi, 28

Preekuln/Priekule, 43

Riga, 20, 49, 59

Roseneck/Auguliena, 66

Ruhenthal/Rundāle, 52, 53, 59

Rußland, 8, 9, 10, **16**

Saßmacken/Sasmaka, 49

Scheden/Šķēde, 55, 56

Schlockenbeck/Slokenbeka, 66

Schweiz, 21

Semgallen, 19

Stockholm, 10

Talsen/Talsi, 37, **49**, 57

Verseilles, 14

Waldegahlen/Valdgale, 49 ff

Wandsen/Vandzene, 56

Wesenberg, 10

Wittenberg, 29

Zarskoje Selo, 15

Zirau/Cīrava, 35, 38

PERSONENVERZEICHNIS

Hier sind nur die Personen erfaßt, die unmittelbar in den Artikeltexten genannt werden. D. h., „Zum Geleit“, Editorial, Karte, Stammtafeln, Bildunterschriften und Bild- und Quellennachweise sowie das Impressum sind hier nicht mit einbezogen.

Wird eine Person auf derselben Seite mehrfach genannt, ist die Seitenzahl fett gedruckt.

Berlitz, Architekt,
Johann Georg, **13**, 14, 15

Bertschy, Architekt,
Familie, 35
Max Theodor, 35, **40**, **41**

Bordelius, v.
Hermann Friedrich, 28, 35, **37**

Brackel, v.
Familie, 28

Dirveiks
Ilmārs, 53, **54**, 60, 68

Fircks, Baron v.
…, 49, 50, **57**
Familie, 37, 59, 67, 68
Amalie (1809-1885), 56
August (1839-1908), 29, 59, **65**
August Johann (1841-1922), **57**, **58**
Charlotta Gertruta (1783-1853), 56
Christoph (1668-1729), 55
Eduard, 28, 33, 34, 35, **37**, 40, 43
Ewald Carl (1712-1789), 56
Jenny, 56
Johann Ewald (1777-1851), 56
Leberecht Carl (1747-1825), 56
Lebrecht (1798-1878), 57
Margaretha Elisabeth,
geb. v. Funck, 55
Paul (1870-1934), **58**
Paul Georg (1902-1980), 58
Elisabeth Dorothea,
geb. Bsse v. Maydell, 58

Foelkersahm, v.
Familie, 28

Fricke
…, 55

Funck, v.
Johann, 55
Louisa Charlotte,
geb. v. Trankwitz, 55

Hahn, v.
Familie, 28
Paul (1793-1862), 17, 56
Sophie , geb. v. Graimberg
(1804-1863), 17, 56

Heyking, v.
Bendict Heinrich (1740-1797), **28**
Johanna Dorothea,
geb. v. Funck, 28

Hildeboldt
…, 55

Horn, v., preuß. Oberst,
…, 17

Jankavs
Pēteris, 59, 62, 69

Janševskis, Schriftsteller,
Jekabs, **32**, **33**, **34**, 42

Jensen, Architekt,
Severin, 14

Kaiser(in) von Rußland
…, 14
Alexander I., **11**
Alexander II., 53
Katharina II., 12, **13**
Maria Feodorowna, 11, 16
Paul I., 8, 9, **10**, 11, 13

Kaudzite
Matiss, 33
Reinis, 33

Kaull
Amparo (* 1895), 30
Hugo, Dr. Phil., **29**, 30
Leonhard (* 1893), 30
Kettler, Herzog von Kurland
…, 12
Friedrich, 12

Klopmann, v.
Familie, 28

Kocke
…, 55

Korff, v.
Ferdinand, 37

Krūmiņš
Familie, **53**, 59, 69
Kārlis (1893-1986), 50, 54, **59**
Olga, 50, 59

Kursiša, Architektin,
Anda, 62

Kutusow
Michail, 16

Lancmanis, Museumsdirektor,
Imants, 68

Lewitz, Bischof,
Martin, 27

Maydell, Baron v.
Siegfried, 59

Medem, Graf v.,
Elisabeth, geb. v. Fircks, 56
Johann „Jeannot“ (1763-1838),
13, 15

Mirbach, v.
Otto, 56
Montowt, v.
Familie, 28

Napoleon I., 16

Nienhuys
Siegfried (um 1390), 55

Otto
Vineta, 62, 68

Pahlen, Graf v. der
…, 20, 21
Leonid (1834-1908), 20, 22, 24
Nikolaus, Sohn, 19
Peter, (1745-1826), 8, 9, **10**, **11**, **12**, **13**, 15, **16**, **17**, 19, **22**
Peter, Sohn, 19
Sergei „Serge“, 21
Sergej (1877-1966), 21
Sergej „Serge“ (* 1944), 21

Piele
Familie, 28
Johann, 28

Piņķis
Austris, 62

Pudāns
Juris, 52

Quarengi
Giacomo, 13

Recke, v. der
Catharina Helene,
geb. v. Funck († 1786), **28**

Reynier, Architekt,
Leo, 20

Saß, v.
Georg Reinhold, 28

Schubert, v.
Friedrich, **11**

Sternberg, Architekt,
Heinrich, **35**, 38, **40**, 41

Trankwitz, v.
…, 55
Jakob Ludwig (um 1690), **55**

Turgenjew
Iwan, 69

Vietinghoff gen. Scheel, v.
Antonie Johanna (1808-1876), 37, 43
Otto Hermann, 13

Vipers
Boriss, 52

Zviedrāns
Juris, 60, 68